

# Sparkassen locken Millionäre

Gruppe will mit der Frankfurter Bankgesellschaft die Vermögensverwaltung ausbauen

**HB | Frankfurt** Die Sparkassen-Gruppe will die Millionäre in Deutschland nicht allein den renommierten Privatbankiers überlassen. Frankfurter Bankgesellschaft heißt der Türöffner: Seit September ist die Privatbank mit Hauptsitz in Zürich am Start. Die ersten Monate liefen vielversprechend, wie Bankchef Holger Mai in einem Reuters-Interview sagte. „Mit rund 230 der 429 Sparkassen in Deutschland arbeiten wir bereits in einem unserer Leistungsangebote zusammen, auf mittlere Sicht sollen es 350 sein.“

Das dichte Filialnetz biete einzigartige Kontakte zu Unternehmern und vermögenden Familien. „Die Sparkassen-Finanzgruppe hat als Marktführer im Privatkundengeschäft in Deutschland den Zugang zu vermögenden Kunden. Jetzt geht es darum, das Wealth Management mit unserer Hilfe auszubauen“, betonte Mai. „Auch wir können Private Banking.“

Nach den Worten von Mai trauen viele Anleger ihrer Sparkasse bislang nicht zu, Gelder in Millionenhöhe zu verwalten. So hätten viele Mittelständler ihr Firmenkonto zwar bei der örtlichen

Sparkasse. Doch ihr Privatvermögen parkten sie lieber - auch aus Gründen der Vertraulichkeit - bei Boutiquen wie Metzler oder Schwergewichten wie UBS, Deutscher Bank und Co. Nur ein einstelliger Prozentsatz der großen Vermögen liegt bei den im Filialgeschäft dominierenden

Sparkassen. Ein ähnliches Problem haben die Volks- und Raiffeisenbanken, deren Spitzeninstitute deshalb unlängst die DZ Privatbank auf den Weg brachten.

Der Frankfurter Bankgesellschaft soll ihr neutral anmutender Name helfen. 6500 Kunden hat sie schon, wie Mai sagt. 250 000 Euro sollten sie schon mitbringen, für die großen Vermögensverwaltungsmandate im Wealth Management lieber eine Million und mehr. Die Idee: Sparkassen ohne eigenes Private Banking reichen vermögende Kunden, an deren Geld sie bisher nicht oder nur teilweise he-

rankommen, an die Frankfurter Bankgesellschaft weiter. Die Provisionen teilt diese sich dann mit der vermittelnden Sparkasse. Und wer Schwellenängste hat, sein - versteuertes - Geld in Schweizer Franken in Zürich anzulegen, der kann es auch zur deutschen Tochter in Frankfurt bringen.

Die „neue“ Frankfurter Bankgesellschaft entstand aus der LB Swiss, die dazu aus Prestige Gründen den Namen des altehrwürdigen Instituts aus einem jahrelangen Dornröschenschlaf erweckte. Die Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba), Alleineigentümer der Bankgesellschaft, steuerte ihre Vermögensverwaltungs-Tochter Helaba Trust bei.

Aktuell verwaltet die Bankgesellschaft mit ihren 150 Mitarbeitern ein Vermögen von rund sieben Milliarden Franken und dreht damit ein vergleichsweise kleines Rad - noch. „In spätestens fünf Jahren wollen wir bei zehn Milliarden Kundenvolumen in der Frankfurter Bankgesellschaft-Gruppe sein“, sagt Mai, der vorher Privatkundenvorstand der Taunus-Sparkasse in Bad Homburg war. Allein in diesem Jahr soll bis zu eine Milliarde hinzukommen.